



Der vierte Mann im Trio

Anton Stingl zum 80. Geburtstag

Von der Volksmusik zur Avantgarde - so überschrieb im Januar 1973 die *Badische Zeitung* einen Artikel über den Freiburger Gitarristen und Hochschullehrer Anton Stingl. Der Beitrag erschien anlässlich seines 65. Geburtstages.

1982 erschien hier in *Gitarre & Laute* ein Interview mit Stingl: *Gut wäre es schon, daß die Gitarristen über ihre sechs Saiten binausschauen würden...*

1983 schrieb dann Jörg Sommermeyer in *Gitarre & Laute* einen Beitrag mit ausführlichem Werkverzeichnis anlässlich des 75. Geburtstages des Musikers: *Sein Denken und Schaffen, welches sich in seinem Werk widerspiegelt, galt niemals einem „Vanity Fair“, dem Präntiösen, dem Unechten und Oberflächlichen, sondern unter Hintansetzung persönlicher Eitelkeiten immer der übergeordneten Sache selbst...*

Dies sind drei von vielen Ehrungen und Würdigungen, die in den letzten Jahren erschienen sind. Am 25. Januar 1988 wird Anton Stingl 80 Jahre alt - willkommener Anlaß für einen Besuch.

Ich habe den Mut nicht gehabt, Musik zu studieren... erfahre ich, daher hießen die Fächer Mathe und Physik. Für den Beruf des Lehrers fehlte ihm aber das Rigorose, wie er meint, und so bildete er sich autodidaktisch in verschiedenen musikalischen Disziplinen aus. Stingls Vater war Bildhauer und lebte davon, Grabkreuze zu fertigen. Auf einem Schulausflug kam dann die erste Begegnung mit der Gitarre: Stahlsaiten. Eine Woche brauchte er für die Gitarrenschule von Albert - es folgte der zweite Band der Heirich-Albert-Schule.

Im Schulorchester hat Anton Stingl natürlich nicht Gitarre, sondern Kontra-

bass gespielt. Wie er das gelernt hat? Man hat ihm die G-Dur-Tonleiter beigebracht, mit diesen erschöpfenden Fertigkeiten hat er dann den Kontrabass-Part in der Militärsinfonie von Joseph Haydn gespielt.

Bruder Hans, wie sein Vater Bildhauer, hat Gamben gebaut. Es folgte bald die Teilnahme an einem Trio für Alte Musik in Freiburg: *Ich war der vierte Mann im Trio* - 10-chörige Renaissance-Laute von Hans Jordan in Markneukirchen, Barock-Laute. Adolf Meinel hat er eine Gitarre von Hermann Hauser gezeigt... das waren die Anfänge. Lauten-Part in der Bach'schen Johannespassion...

Komponiert hat Anton Stingl schon sehr früh: *...im Stil von Haydn. Das Trio stand in der Subdominant-Tonart und nicht der Dominante. Das habe ich aber erst viel später gemerkt.* Er war Mitglied im Zither-Verein

in Konstanz. Schon 1928, also mit zwanzig Jahren, schrieb er die *Choralumspielungen über „Vom Himmel hoch da komm ich her“*; die gerade im Druck erscheinen.

Es folgte 1930/31 das Examen als Mathematik- und Physiklehrer – aber keine Anstellung. Er wollte nicht in die Partei. Privater Musikunterricht. *Weil ich einen Instrumentationskurs in Freiburg mitgemacht habe, wurde ich erst 1942 eingezogen.* Es entstanden Variationen über ein Rosamunde-Thema von Franz Schubert.

Im Krieg Funker. In der Gefangenschaft wurde Musik gemacht: Auf Zementsack-Papier wurden Noten geschrieben, Ross-haar für Streichbögen besorgte man sich bei den Pferden auf der Weide. Zwei Violinen, Bratsche und Gitarre = Streichquartett. Die frisch erworbenen Fertigkeiten im Geigenspiel hat er dann später an den Vater weitergegeben - und Duetten gespielt. Am 31. Oktober 1949 ist es vorbei. Anton Stingl kommt zurück nach Freiburg.

In den frühen fünfziger Jahren entsteht das Gitarren-Lehrwerk von Bruno Henze – Anton Stingl ist mit dabei. 1950 geschieht dann etwas, das für die Zukunft Stingls große Bedeutung hat: Der Südwestfunk „entdeckt“ ihn. Willi Stech als Leiter des „Kleinen Unterhaltungsorchesters des SWF“ braucht einen Gitarristen. Klassische Gitarre – Elektrogitarre. Das heißt, täglich sechs Stunden Orchesterdienst. 19 Jahre lang.

1955 produziert der Südwestfunk eine Aufführung von Pierre Boulez *marteau sans maître*. Besetzt ist unter anderem eine Gitarre, und verschiedene Kollegen sind gefragt worden. Keiner hat zugesagt. Erst spät kommt man auf den Gedanken, den Gitarristen im eigenen Hause zu fragen – ist ja „nur“ Unterhaltungsmusiker. Nach der ersten Aufführung mit Anton Stingl hat Boulez gesagt: *Der Gitarrist hat als einziger alle Noten gespielt.*

Der *marteau* wird ein Riesenerfolg. Tournee in verschiedene Länder nach nur neunzehn Proben in Baden-Baden. In Madrid sollte *marteau sans maître* aufgeführt werden, Narciso Yepes sollte spielen, konnte aber nicht. Stingl sprang ein. Es folgt eine Reihe Kammermusikern mit Neuer Musik: Schönberg-Serenade, Henze, Fortner...

1970 wird das „Kleine Unterhaltungsorchester des SWF“ aufgelöst - Unterhaltungsmusik sieht im Zeitalter der Rock-Musik anders aus. Und andere Musiker werden gebraucht. Es ist Zufall, daß gerade zu dieser Zeit die Musikhochschule in Freiburg eine Gitarrenklasse einrichtet und Anton Stingl zum Dozenten beruft: *Nach einem Jahr war der Laden voll.* 1976 wird er Professor.

1977 wurde dann seine Stelle neu ausgeschrieben. José Tomás war die erste Wahl – er nahm nicht an. So wurde Sonja Prunnbauer Anton Stingls Nachfolgerin.

Ich kann mir die Bemerkung nicht verkneifen, daß mein Gastgeber und Gegenüber, Anton Stingl, scheinbar ein sehr neugieriger Mensch ist – und neugierig zu sein, ist eine außerordentlich positive Eigenschaft: Gitarrenschule in einer Woche, G-Dur auf dem Kontrabass, verschiedene andere Instrumente, dabei ein glänzend absolviertes Studium gänzlich anderer Fachrichtung, Komposition, Unterhaltungsmusik ... und heute schreibt er Veröffentlichungen über Moose. Epiphyten-Moose. *Ja, ich interessiere mich für viele Dinge.*

Der Besuch bei Professor Anton Stingl hat mich sehr beeindruckt. Sein Lebensweg mit all seinen schroffen und ehrlichen Kehrtwenden auch. Ich kann die Worte all derer nachvollziehen, die ihn nicht nur für einen großen Musiker und Lehrer halten, sondern auch für einen Menschen, der sich für alle künstlerischen, wissenschaftlichen und vor allem menschlichen Belange interessiert.

Zum 80. Geburtstag darf ich Ihnen von meiner Familie und mir und von der ganzen Gitarristen-Gemeinde alles Gute wünschen!

Ihr
Peter Päßgen